

# **Virtuelles Preview zur Ausstellung**

## **Objekte von Marlies Poss**

Das Thema, das sie bewegt: Vergessenes jüdisches Leben zu erinnern, heutiges Bewusstsein zu evozieren und zu provozieren; das, was war, lebendig zu vergegenwärtigen und das Gewesene nicht nur museal aufzubewahren, sondern zu wecken und zu transformieren.

## **Gespräch mit Marlies Poss zur Ausstellung "Erinnerte Gegenwart"**

### **Video: Die Künstlerin Marlies Poss**

Interview: Angelika Lawo

Kamera und Schnitt: Hans-Joachim Stumpf

Dauer: 1:15 Minuten

### **Video: Familiengeschichte wird Kunst**

Interview: Angelika Lawo

Kamera und Schnitt: Hans-Joachim Stumpf

Dauer: 2:31 Minuten

### **Video: Wo Sprache keine Worte findet**

Interview: Angelika Lawo

Musik: [youkali](#)

Kamera und Schnitt: Hans-Joachim Stumpf

Dauer: 4:09 Minuten

## Video: Verfremdung um zu verstehen

Interview: Angelika Lawo

Kamera und Schnitt: Hans-Joachim Stumpf

Dauer: 3:18 Minuten

## Objekte von Marlies Poss in der Ausstellung "Erinnerte Gegenwart"



„Ratten“ Installation, Seidenpapier und Holz

„Eine meiner frühesten Kindheitserinnerungen war die Erzählung meiner Großtante, dass Menschen auf den

Latrinen von Ratten angefallen wurden.“ Zugleich sind sie eine Metapher für das Tierische im Menschen.



„Kein Lied mehr ...“ Installation, Holz und Blei

Den Toten eine Erinnerung geben, den Toten der Todesliste aus dem Buch von Berthie Philipp: „Die

Todgeweihten“,  
Menschen die an Hungertyphus, Gehirnschlag, Geistesstörung, Selbstmord u.a. starben.



**„Haus L. Zimmer 28“** Installation, Flachs, Leim und Holz  
Menschen in Baracken, elend, krank, verstümmelt an Leib und Seele. Assoziationen zu Fotos und nach Besuchen in verschiedenen KZ-Gedenkstätten. Haus L. Zimmer 28 – hier lebte Berthie Philipp, hier starben Ihre Zimmergenossinnen.

# Ausstellungsposter



## Ghetto Theresienstadt ([Poster in voller Größe im neuen Fenster öffnen](#))

Die alte Festungsanlage Theresienstadt/Terezin in Böhmen diente auf Befehl der deutschen Besatzer ab November 1941 als Sammellager für Frauen, Männer und Kinder, die wegen ihrer jüdischen Herkunft verfolgt wurden. Die meisten von ihnen stammten aus Böhmen, Mähren, Deutschland und Österreich. Manche kamen aus Familien, die zum Christentum konvertiert waren, manche waren bekenntnislos. Für die meisten war Theresienstadt eine Durchgangsstation auf dem Weg in die Vernichtungslager im "Osten".

## Gespräch mit Jan Mühlstein zu Theresienstadt

### Video: Theresienstadt als Zwischenstation

Interview: Angelika Lawo

Musik: [youkali](#)

Kamera und Schnitt: Hans-Joachim Stumpf

Dauer: 3:35 Minuten

## **Video: Theresienstadt und Nazipropaganda**

Interview: Angelika Lawo

Musik: [youkali](#)

Kamera und Schnitt: Hans-Joachim Stumpf

Dauer: 5:39 Minuten

## **Video: Theresienstadt - Teil einer Familiengeschichte**

Interview: Angelika Lawo

Musik: [youkali](#)

Kamera und Schnitt: Hans-Joachim Stumpf

Dauer: 5:05 Minuten

## **Judenverfolgung im Würmtal**

Wegen ihrer jüdischen Abstammung wurden in der NS-Zeit von 1933 bis 1945 auch Bewohner der Würmtal-Gemeinden bedrängt und verfolgt:

Deportiert ins Ghetto Theresienstadt sowie in KZ- und Vernichtungslager

In den Suizid getrieben

Durch Emigration „Mischehe“ oder als „Mischlinge“ vor Deportation gerettet

Sabette Renate Casella
(\* 1893, geborene Hamburg; Sie lebte mit ihrem Ehemann Maximilian Casella (\* 1879) seit 1917 in Planegg. 1926 baute sie ein Wohnhaus in der Theresienstraße 8. Maximilian wurde als „jüdisch verpackter“ Begründer Hilfsdienstamt und starb 1941 in München. Sabette, die evangelisch war, wurde aufgrund ihrer jüdischen Herkunft am 12. Januar 1944 in Planegg von der Gestapo abgeholt, am 14. Januar 1944 von München nach Theresienstadt deportiert und dort im Mai 1945 befreit. Sie lebte nach Planegg zurück und starb 1989. Die Tochter Marlene Frika Casella (\* 1902) war wie der Vater katholisch. Sie erkrankte als „Halbjude“ der Deportation.

Freiherr Rudolf von Hirsch
(\* 1879). Der promovierte Naturwissenschaftler entstammte der 1817 von König Maximilian I. in den Adelsstand erhobten, ursprünglich jüdischen Familie, deren Planegger Zweig katholisch wurde. Er war der Assistent des berühmten Physikers Wilhelm von Röntgen und wurde 1919 Betriebsrat und Geschäftsführer von Planegg. Er nahm an 1. Weltkrieg teil und war Träger des Eisernen Kreuzes II. Klasse. Während der Pogromnacht vom 9. auf 10. November 1938 verlor er 50-Männer in Zivil unter der Leitung des Kreistagpräsidenten von Oberbayern Christian Weber einen Brandanschlag auf das Schloss Planegg. Hintergrund war die Weigerung Hirschs, die Rechte auf seinen Hof an Walter Storzmann, Erzieher Zinner des Schlosses, zu übertragen, da die Feuerwehre durch Weigerung am Löschen des Brandes gehindert wurde. Rudolf von Hirsch wurde zusammen mit seinen Söhnen Theodor und Wolfgang nach in der Nacht in „Schutzhaft“ genommen und am 10. Tag in KZ Dachau interniert. Er wurde gezwungen, sein Verbleib an die Brand-Hilfen zu übermitteln, die Angehörigen schließlich wieder. Im Juni 1942 wurde Rudolf in das Ghetto Theresienstadt deportiert, wo er Anfang Mai 1945 durch die Rote Armee befreit wurde. Aus Dankbarkeit für seine glückliche Heimkehr stellte Rudolf von Hirsch Beauftragter für die exponierte Hausmann-Stellung zur Verfügung. In Anerkennung seiner Verdienste wurde er 1955 Ehrenbürger von Gräfelfing und Planegg und erhielt das Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland. Er starb 1973 im Alter von 93 Jahren in Planegg.

Freiherr Karl Moritz von Hirsch
(\* 1871). Der promovierte Chemiker sowie ein Staatsrechtler und Professor in Planegg. Bei dem 90-Jährigen auf das Schloss Planegg in der Pogromnacht vom 9. auf 10. November 1938 wurde er am Kopf verletzt und in die das Schloss umschließende Mauer geworfen. Im Juni 1942 wurde er zusammen mit seinem Bruder Rudolf in das Ghetto Theresienstadt deportiert, wo er mit 72 Jahren im Juni 1944 aufgrund der unzureichlichen Lebensbedingungen starb.

Maria Offner
(\* 1869, geborene Benke). Sie wohnte seit 1926 in Gabling in der Fichtelbergstraße 204, zuvor war sie Ehemann Oberstleutnantleutnant Paul Dr. Max Joseph Offner (\* 1864) verstorben. Obwohl Maria Offner katholisch war, galt sie nach den „Nürnberger Gesetzen“ als Jüdin. Am 12. Januar 1942 wurde sie von München in das Ghetto Theresienstadt deportiert und starb im Mai 1945 befreit. Sie lebte in Freisinger Wohnung zurück und starb 1961.

Friderika (Ricca) Traut
(\* 1869, geborene Mayer). Sie war mit dem Großhändler Berthold Traut verheiratet, der in Planegg auf dem Anwesen Maria-Eich-Strasse 9/12 (heute Fichtelbergstraße 12) die Villa Ricca bauen ließ. In der die Familie seit 1900 wohnte. Berthold Traut starb vor 1933. Ricca wurde am 11. Juni 1942 nach Theresienstadt deportiert und am 19. September 1942 im Vernichtungslager Treblinka ermordet. Die Tochter Irina Aleksandra 1910 den Kaufmann Adolf Wohlfelder (\* 1886), der seit 1904 in der Villa Traut wohnte, heiratete 1921 in Gilling, Acker 1837 in Planegg.

Eugenie Rosale (Rosa) Traut
(\* 1880). Die Tochter von Ricca und Berthold Traut, die Levetheinstadt, blieb und als Kunstgewerberin in 1919 war, wohnte in Planegg in der Adolf-Wagner-Strasse 13. Sie wurde am 20. November 1941 mit dem ersten Transport von München in das KZ Kaufering in Litzkau deportiert und dort am 25. November 1941 ermordet.

Antonia Dina Wohlfelder
(\* 1873, geborene Friedler). Sie war mit dem Gastwirt Josef Wohlfelder (\* 1873) verheiratet. Das Ehepaar zog 1898 nach Planegg, wo sie mit dem Notaren Regina (\* 1869), Emma (\* 1895), Julius (\* 1920) und Helene Eleonora (\* 1904) in der Planegger Straße 30 lebte. 1921 heiratete Antonia von ihrem Vater das Anwesen Planegger Straße 37b in Planegg geschickte. 1924 starb Josef Wohlfelder in Planegg. Antonia Dina Wohlfelder wurde am 4. Juli 1942 von München nach Theresienstadt deportiert und starb dort am 2. August 1942. Die Tochter Regina war mit dem Schreiner Johann Riegl aus Planegg verheiratet. Sie lebte mit Ehemann und Sohn in München und erkrankte durch die „Mischehe“ der Deportation. Sie starb 1946 in München.

Leopold Wohlfelder
(\* 1866). Der Sohn von Antonia Dina und Josef Wohlfelder (Leopold) wurde am 9. Juni 1942 im Zwangsarbeiterlager Nisko ermordet.

Julius Wohlfelder
(\* 1903). Der Sohn von Antonia Dina und Josef Wohlfelder, der ab 1904 in Berlin wohnte, wurde am 21. November 1944 in Mauthausen ermordet.

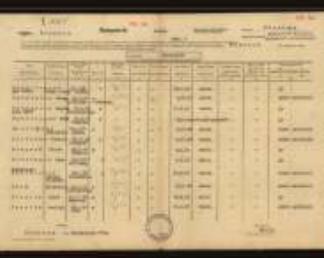
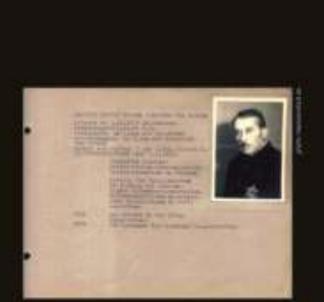
Dr. med. Erich Aschenheim
Der Arzt wohnte in Kralling in der Georg-Schuster-Strasse 15. Seine Praxis in Kralling musste er im Oktober 1933 aufgeben, da Juden die Praxis Association übernahm wurde. 1939 beging er Suizid.

Emanuel Aist
(\* 1867). Der Kaufmann wohnte von 1921 bis 1933 in Gräfelfing in der Bahnhofsstraße 33. Am 20. Juli 1940 verstarb er in Bad-Wilmsdorf, Saarlouis.

Ernst Darmstädter
(\* 1877). Der promovierte Chemiker wohnte seit 1944 in Stockdorf in der Demostrale 83 ff. Er verstarb nach der „Kristallnacht“ in Stockdorf Suizid durch Veronal und starb am 13. November 1938.

Ehepaar Mannheimer
Der Prozessverwalter sowie Betriebsrat Jakob Mannheimer (\* 1866) und seine Ehefrau Luise (\* 1868), geborene Hamburg, die in München wohnten, begingen am 12. November 1941 Suizid, nachdem sie den Befehl zur „Euthanasie“ erhalten hatten. Sie wählten sich auf die Bahnhofsbrücke zwischen Stockdorf und Gabling vor dem Zug.

Helene Eleonore Wohlfelder
(\* 1904). Die Tochter von Antonia Dina und Josef Wohlfelder beging 1942 in Planegg Suizid, wo sie bei der Mutter in der Planegger Straße 37b wohnte.



Frieda Eder
(\* 1902, geborene Solinger). Sie wohnte seit 1936 in Gräfelfing in der Ansbachstraße 21. Verheiratet war sie mit Ludwig Grottel, Josef Eder (\* 1882). Obwohl sie katholisch war, galt sie nach den „Nürnberger Gesetzen“ als Jüdin. Dank der „Mischehe“ erlangte sie über die Deportation und verstarb 1954 in Gräfelfing.

Walter Goldstern
(\* 1902). Der Diplomgenieur war mit der Photographin Charlotte Fuchs (\* 1900) verheiratet. Er lebte von 1926 bis 1930 in Stockdorf in der Zugsbahnstraße 88 und erlangte dank der „Mischehe“ der Deportation.

Irma Heinrich
(\* 1898). Die Studien-Assistentin wohnte seit 1937 in Gabling in der Liebertshausenstraße 9. Als „Mischling I. Grades“ überlebte sie die Nazi-Zeit in München.

Hedwig Kitzler
(\* 1888), geborene Lueck. Sie war evangelisch und mit dem Oberförster Jakob Kitzler (\* 1878) verheiratet. Das Ehepaar wohnte seit 1937 in Stockdorf in der Rosenstraße 41. Dank der „Mischehe“ erlangte Hedwig der Deportation, sie starb am 8. 10. 1943 in Stockdorf.

Dr. Leopold Knopf
(\* 1878). Der Anwalt lebte von 1927 bis 1931 in Gräfelfing in der Spillbergstraße 3. Er war verheiratet mit Frieda Begemann (\* 1885), geborene Knoll. Im November 1929 in die Schweiz und kam über Italien 1929 in die USA, wo er 1943 starb.

Familie Kreuzer
Der Prokurist Georg Friedrich Kreuzer (\* 1863) wohnte mit seiner ersten Ehefrau Elsa (\* 1865), geborene Julek, und der Tochter Margi Ma (\* 1902) von 1924 bis 1926 in Gräfelfing in der Bergstraße 3. Die Tochter Ruth (\* 1905) starb vermutlich vor dem Umzug nach Gräfelfing. Georg Kreuzer erkrankte als „halbjüdischer Bauernsohn“ der 1918 erkrankte seiner dritten Frau dem außerdem bei der Deportation. Er starb am 14. Januar 1943 in Dachau. Die Tochter Margi Ma emigrierte 1939 von Hamburg nach Manchester. Auch die Ehefrau Elsa, durch die „Mischehe“ geschützt, erkrankte der Deportation. Sie verstarb 1944 zu ihrer Tochter Margi nach England aus.



Familie Levin
Der Chemiker Dr. Kurt Levin (\* 1888) lebte ab 1933 mit Frau Olga (\* 1896), geborene Fischer, und den Kindern Ludwig (\* 1916), Eva Johanna (\* 1919) und Jakob (\* 1922) in Planegg in der Adolf-Wagner-Strasse 1 (Heimstraße). Am 10. Dezember 1938, dem Tag nach der sogenannten „Reichsbürgerkammer“, wurde die Familie aus ihrer Mehrfamilienwohnung in Kurt Levin durch den Nazi-Bürgermeister Theodor Planegg ausgewiesen. 1939 konnten Kurt und Dina Levin sowie die Söhne Ludwig und Jakob nach Nordland emigrieren, die Tochter Johanna starb 1939 im Alter von 13 Jahren.

Lotte Lippel
(\* 1908, geborene Kahn). Die Säuglingskassenwartin verheiratet mit Ehemann Louis Robert Lippel, einem in Düsseldorf geborenen Architekten und Bildhauer und den Kindern Barbara (\* 1908), Michael (\* 1936) und Johanna (\* 1939) in Gabling in der Planegger Straße 102 und ab 1934 in der Ansbachstraße 7. Obwohl sie wie in Ehemann und die Kinder katholisch war, galt sie nach den „Nürnberger Gesetzen“ als Jüdin. Dank der „Mischehe“ wurde sie aber nicht deportiert. Lotte Lippel emigrierte mit ihren drei Kindern 1949 nach Israel.

Ludwig Nusbaum
(\* 1896). Die Kaufmann wohnte seit 1932 in Gräfelfing in der Planegger Straße 25. Er wurde nach der „Kristallnacht“ am 9. November 1938 in „Schutzhaft“ genommen und in KZ Dachau interniert. Nach einer Freilassung lief er 1939 nach Shanghai emigrieren. Seine 1939 geschlossene Ehe mit dem kaufmännischen Angestellten Frau Sophie Julie Doruch wurde 1940 geschieden.

Familie Silberstein
Der Kaufmann Jakob Silberstein (\* 1881) und seine Ehefrau Rosale (\* 1873), geborene Bok, die ein Putzgeschäft betriebe, zogen Anfang 1932 nach Planegg in die Heimgartenstraße 2 (jetzt Schöngarten 2), wo sie ein Haus gekauft hatten. Jakob Silberstein starb 1934, Rosale 1937. Die Tochter Johanna (\* 1894) mit Eugen Waldhausen verheiratet, Elia Södel (\* 1895) mit dem Zahnarzt Maxmilian Riehl verheiratet, und Hedwig (\* 1897) mit Artur Fischer verheiratet, erlangten der Deportation dank ihrer katholischen Ehemänner „Mischehe“. Der Sohn Adolf Silberstein (\* 1908) wohnte ab Oktober 1938 in Planegg in der Schöngartenstraße 3. Er emigrierte Anfang 1940 nach New York, seine Ehefrau Irma, geborene Södel, folgte ihm im April 1940. Dessen im März 1942 geborene Tochter Evelyn starb 1941.

Julius Stern
(\* 1884). Der Ingenieur, der in 1. Weltkrieg schwer verletzt wurde und infirmarisch im Sanatorium als die Ehefrau die gerettet Springschwamm Julkanz war, wurde von 1933 bis 1942 und erkrankte ab Ende 1942 in Ludwonn in der Maria-Eich-Strasse 11, ohne 50. Er war verheiratet mit Theresia (Hedi) Schwarz (\* 1892). Während die Nachbarn wurden ihm apostrophische Tätigkeiten verboten, dank der „Mischehe“ erkrankte er aber der Deportation. Rudi Stern starb 1962 in Ludwonn, Julius Stern starb 1988 in Kralling.



Lena (Lotte) Stiller
(\* 1899, geborene Schwabe). Sie war mit dem Mechaniker Georg Stiller (\* 1894) verheiratet. Das Ehepaar wohnte, nachdem es in München ausgebildet wurde, seit 1944 in ihrem Wohnort aus in Gabling in der Fichtelbergstraße 35. Obwohl Lotte katholisch war, galt sie nach den „Nürnberger Gesetzen“ als „jüdischer Mischling I. Grades“. Dank der „Mischehe“ erkrankte sie der Deportation. Sie starb 1948 in Gabling.



Weitere nützliche Informationen finden Sie unter www.gedeban-im-wuertal.de
Die Verantwortlichen danken den Gemeindeführern Gabling, Gräfelfing, Kralling und Planegg sowie dem Stadtarchiv München für die Unterstützung der Recherche, die noch fortgesetzt wird.

Judenverfolgung im Würmtal (Poster in voller Größe im neuen Fenster öffnen)
Wegen ihrer jüdischen Abstammung wurden in der NS-Zeit von 1933 bis 1945 auch Bewohner der Würmtal-Gemeinden bedrängt und verfolgt.
Ausführliche Biografien der Verfolgten finden Sie im Menüpunkt "Judenverfolgung im Würmtal"
Berthie Philipp

*„Ich selber arbeite nach meiner schweren Blutvergiftung wieder und hoffe mit Gottes Hilfe ganz gesund zu werden.“*

**Berthie Philipp**  
 \* 1881, gest. 1960  
 1942-1945 Theresienstadt  
 arbeitet als Krankenschwester /  
 Worked as a nurse.

Berthie Philipp arbeitete in Theresienstadt als Krankenschwester und verfasste heimlich Aufzeichnungen und Listen, die sie kurz nach dem Krieg im Roman „Die Todgeweihten“ verarbeitete. Aus den nicht abgesandten Postkarten: „Unausgesprochen ist meine Sehnsucht nach Euch allen und auf den ersten langen Brief von Dir, der in der Folge für die nächste Zeit mein ganzer Lebensinhalt bedeutet.“ (1942)

Berthie Philipp worked as a nurse in Theresienstadt where she secretly compiled notes and lists which she used shortly after the war in the novel 'Die Todgeweihten'. From postcards which were never mailed: "I can't express my longing for all of you and for the first long letter from you. This is all I'm living for." (1942)

**Marlies Poss**  
 \* 1944, Großnichte von Berthie Philipp, Kuratorin  
 Great niece of Berthie Philipp, arch.

*„I returned to work after my blood poisoning and hope with God's help to recover completely.“*

**Berthie Philipp** ([Poster in voller Größe im neuen Fenster öffnen](#))

Berthie Philipp war von 1942 bis 1945 in Theresienstadt inhaftiert. Sie verfasste heimlich Aufzeichnungen und Listen, die sie kurz nach dem Krieg im Roman „Die Todgeweihten“ verarbeitete.

[Hörprobe \(Audiodatei mp3, 3.5MB\)](#) - Sprecherin: [Ina Bleiweiß](#), Musik: [Youkali](#), aus: "Vision" von Nicole Philiba





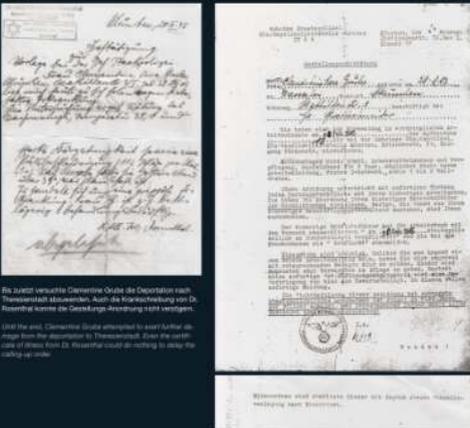
Clementine Grube

\* 1903, gest. 1970  
1945 Theresienstadt  
arbeitete als Krankenschwester  
Worked as a nurse.



Die Geschwister Grube: Werner (li), Ruth und Ernst  
Die drei Schwestern von Clementine Grube waren mit ihren  
Männern und Kindern nach Prag, Pilsen und Olmütz  
verschleppt worden, immer hoffte sie, dass die Familien über-  
lebt haben. 1945 hat sie die offizielle Todesbescheinigung für ihre  
Schwestern und Familien bekommen.

Clementine Grube's children: Werner (left), Ruth and Ernst  
In 1942, Clementine Grube's three sisters were deported  
with their husbands and children to Prag, Pilsen and Olmütz.  
She always hoped that the families had survived. In 1945  
she finally received the official death notices of her sisters  
and her family.



Es dauert vierzehn Tage bis Clementine Grube die Deportation nach  
Theresienstadt abzuwehren. Auch die Krankenschwester von Dr.  
Rosenthal konnte die Gesundheits-Abteilung nicht verhindern.  
Und die drei Kinder, die Clementine Grube abgeben musste, wurden  
nicht von der Deportation in Theresienstadt. Erst die schriftliche  
Anweisung von Dr. Rosenthal konnte sie verhindern, dass die  
Kinder mitgenommen werden.

Es dauerte vierzehn Tage, bis Clementine Grube die Deportation nach  
Theresienstadt abzuwehren konnte. Auch die Krankenschwester  
von Dr. Rosenthal konnte die Gesundheits-Abteilung nicht verhindern.

Drei Monate vor der Befreiung wurde  
Clementine Grube mit ihren drei Kin-  
dern Werner (14 Jahre), Ernst (12  
Jahre) und Ruth (7 Jahre) nach Theresienstadt deportiert.

Ernst Grube: „Warum werden wir so  
kurz vor dem erkennbaren Ende des  
Krieges deportiert? Da gab es eigentlich  
nur eine Antwort. Die relativ kurze  
Zeit in Theresienstadt war geprägt von  
der ständigen Angst und Unsicherheit  
vor dem Morgen und der Hoffnung auf  
eine rechtzeitige Befreiung.“

Three months before the liberation, Cle-  
mentine Grube was deported to Theresienstadt  
along with her 3 children —  
14 year old Werner, 12 year old Ernst,  
and 7 year old Ruth.

Ernst Grube: "Why were we deported  
so shortly before the evident end of the  
war? There could be only one answer.  
The relatively short time in Theresien-  
stadt was angst-ridden, insecure and  
uncertain about the near future but still  
full of hope for a liberation in time."



Die Zulassung der beiden Nennungen für Clementine Grube  
und ihre Tochter Ruth.  
The assignment of ID numbers for Clementine Grube and  
her daughter Ruth.



Ernst Grube  
\* 1922, lebt in Mün-  
chen. Mitglied der  
Kommunistischen  
Partei Deutschlands.  
Mitglied des  
Länderparlamentes  
Bayern.  
Mitglied des  
Landesparlamentes  
Bayern.  
Mitglied des  
Landesparlamentes  
Bayern.  
Mitglied des  
Landesparlamentes  
Bayern.



Clementine Grube arbeitete als Krankenschwester in der  
Juden-Arbeitskommission in München in der Hermann-Schmid-  
Straße bis zu ihrer zehnjährigen Kündigungsfrist.  
In Theresienstadt war sie als Krankenschwester  
eingesetzt.  
Until her forced departure, Clementine Grube worked as a  
nurse in the Jewish hospital in Munich located in the Her-  
mann-Schmid Street.  
She was deported as a nurse in the Theresienstadt Ghettos.

Clementine Grube ([Poster in voller Größe im neuen Fenster öffnen](#))

Drei Monate vor der Befreiung wurde Clementine Grube mit ihren drei Kindern Werner (14 Jahre), Ernst (12 Jahre) und Ruth (7 Jahre) nach Theresienstadt deportiert. Ernst Grube: „Warum werden wir so kurz vor dem erkennbaren Ende des Krieges deportiert? Da gab es eigentlich nur eine Antwort. Die relativ kurze Zeit in Theresienstadt war geprägt von der ständigen Angst und Unsicherheit vor dem Morgen und der Hoffnung auf eine rechtzeitige Befreiung.“

Robert Mühlstein

**Robert Muhlstein**  
 \* 1906, gest. 1980  
 1941-1944 Theresienstadt  
 arbeitet in der Bahnbaugruppe  
 Worked in railroad construction.  
 1944 Auschwitz-Gleiwitz I  
 1945 Todesmarsch  
 Flucht zur Roten Armee  
 Death march.  
 Escape to the Red Army.

„Mein Vater wurde am 4.12.1941, meine Mutter am 14.12.1941 von Prag nach Theresienstadt deportiert. Mein Vater war zunächst im „Aufbaukommando“, das das Ghetto eingerichtet hat, danach administrativer Leiter der Bahnbaugruppe. Meine Mutter war zunächst Erzieherin und hat heimlich die Kinder unterrichtet, später war sie in der „weißen“ Bäckerei (die für die SS Brotchen backen musste).“

Mein Vater kam am 28.9.1944 in einen Transport nach Auschwitz, überstand die Selektion und wurde ins Außenlager Auschwitz-Gleiwitz I eingewiesen. Im Januar 1945 gelang ihm die Flucht vom Todesmarsch zur Roten Armee. Als Soldat der Polen Armee war er dann administrativer Leiter eines Repatriierungszentrums in Katowitz, nach Kriegsende kehrte er zurück nach Prag.“

**Jan Muhlstein**  
 1948, Biele, Rheinlöhndorfer  
 Haus und ehemaliger Vorstand  
 der Bielefelder jüdischen Ge-  
 meinschaft. Bis 1949  
 sein jüdisches Journalist und  
 Schriftsteller in Biele-  
 feld, die Lüneburger  
 Synagoge in Albstadt.

**Robert Muhlstein** ([Poster in voller Größe im neuen Fenster öffnen](#))

Robert Muhlstein wurde am 4. Dezember 1941, seine Ehefrau Margarete am 14. Dezember 1941 von Prag nach Theresienstadt deportiert. Robert war zunächst im „Aufbaukommando“, welches das Ghetto eingerichtet hat, danach administrativer Leiter der Bahnbaugruppe. Margarete arbeitete als Erzieherin, später in der "weißen" Bäckerei. Robert kam am 28. September 1944 in einen Transport nach Auschwitz, überstand die Selektion und wurde ins Außenlager Auschwitz-Gleiwitz I eingewiesen. Im Januar 1945 gelang ihm die Flucht vom Todesmarsch zur Roten Armee. Margarete meldete sich mit weiteren Frauen in einen Transport am 1. Oktober 1944, da die SS versprach, sie würden den Ehemännern nachfolgen. Sie kam von Auschwitz in ein Arbeitslager in Freiberg in Sachsen, das in den letzten Kriegswochen per Zug evakuiert wurde. Am 5. Mai 1945 wurde sie im KZ Mauthausen befreit.

**Gespräch mit Jan Muhlstein zur Familiengeschichte**

**Video: Theresienstadt - Teil einer Familiengeschichte**

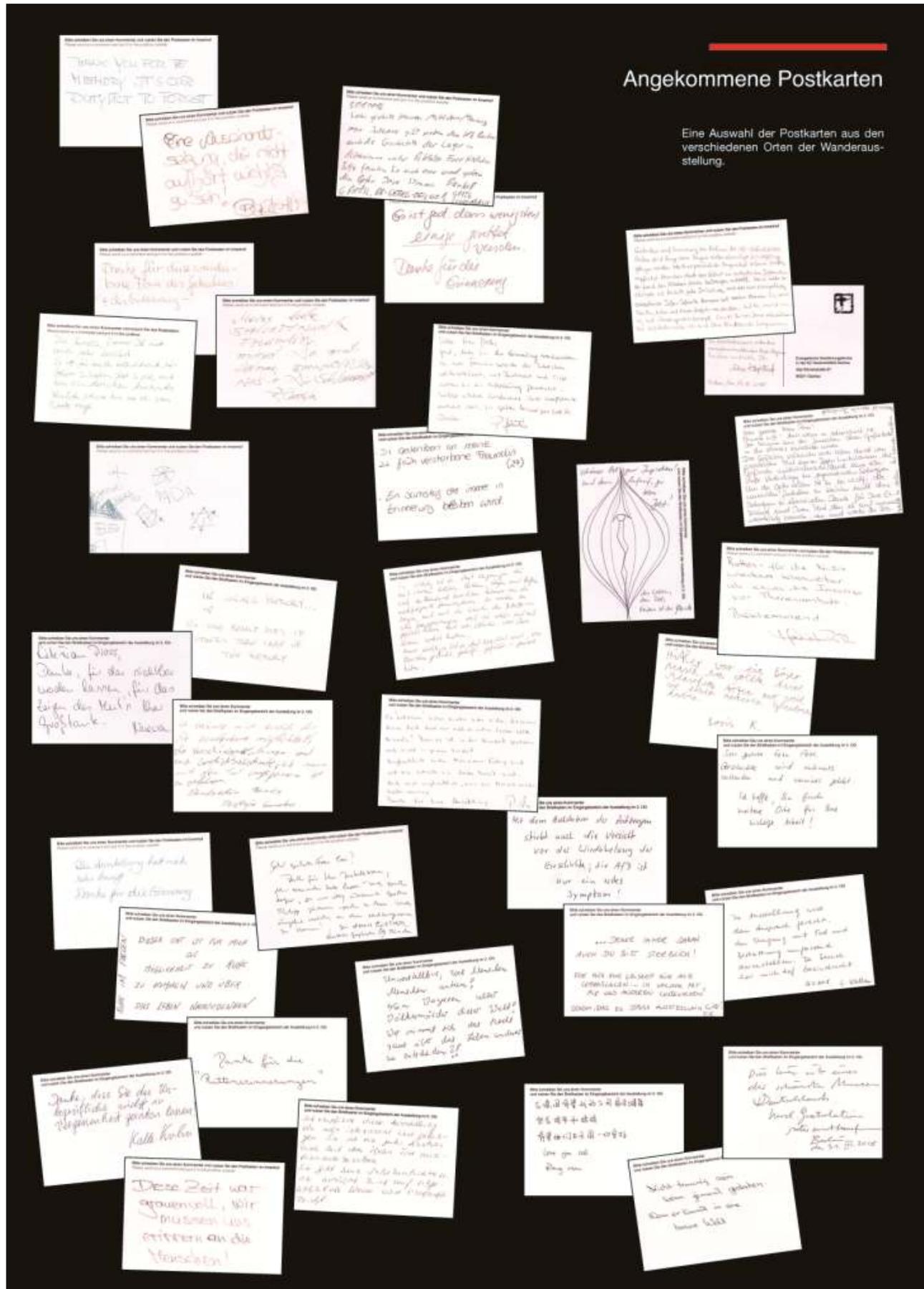
Interview: Angelika Lawo

Musik: [youkali](#)

Kamera und Schnitt: Hans-Joachim Stumpf

Dauer: 5:05 Minuten

# Postkarten



## Angekommene Postkarten

Eine Auswahl der Postkarten aus den verschiedenen Orten der Wanderausstellung.

Die Postkarten, die Berthie Philipp in Theresienstadt schrieb, haben eine Entsprechung in der Ausstellung: Besucher können ihre Eindrücke, Wünsche und Gefühle auf eine bereitgestellte Postkarte schreiben und diese dort in einen "Briefkasten" einwerfen.

Wenn Sie dieses Preview kommentieren wollen, schreiben Sie uns bitte eine eMail an [gedenken@wuermtal.net](mailto:gedenken@wuermtal.net). Bitte teilen Sie uns dabei auch mit, ob wir Ihren Kommentar im Gästebuch des virtuellen Ausstellungspreview veröffentlichen dürfen.

## Gästebuch zum Preview

### 7. November 2020

Sehr geehrte Veranstalter der Ausstellung *Erinnerte Gegenwart*,

über den heutigen Artikel in der SZ bin ich auf die Ausstellung aufmerksam geworden. Vielen Dank für diese sehr interessante Dokumentation, die sehr ergreifend ist, da es um Menschen aus der nächsten Umgebung geht. Hoffentlich kann die Ausstellung im kommenden Frühjahr im Kupferhaus zu sehen sein. Es ist sehr gut, dass man die Ausstellung bereits online sehen kann.

Mit herzlichen Grüßen

R.S. (Gräfelting)

### 11. November 2020

Liebes Gedenken-im-Würmtal-Team,

schade, dass die Ausstellung zu Theresienstadt vorerst nicht stattfinden kann. Jedoch finde ich es sehr schön, die Plakate online anschauen zu können. So habe ich genug Zeit, jedes Plakat in Ruhe zu lesen. Zeit, die ich mir in den Ausstellungsräumen vermutlich nicht nehmen würde.

Ich bin vor einiger Zeit auf Ihre Homepage gestoßen als ich auf der Suche nach den Aufstellungsorten der Todesmarsch-Mahnmale von Hubertus von Pilgrim war. Auf Ihrer Seite bin ich fündig geworden. Ich bin über den Sommer die gesamte Strecke abgewandert. Einige Aufstellungsorte in Ihrer Liste sind nicht ganz korrekt, aber ich habe alle gefunden. Die Eindrücke meiner Wanderung können Sie sich gerne auf meiner Homepage ansehen: <https://www.staeves.de/pilgrim-wanderung/>

"Ihr seid nicht schuld an dem was war, aber verantwortlich dafür, dass es nicht mehr geschieht." (Max Mannheimer), mit Ihrer Homepage und Ihren Aktionen tragen Sie dazu bei, dass diese schlimme Zeit nicht in Vergessenheit gerät. Vielen Dank.

Mit freundlichen Grüßen

Ilona Staeves

Wenn auch Sie das Preview der Ausstellung "*Erinnerte Gegenwart*" kommentieren wollen, schreiben Sie uns bitte eine eMail an [gedenken@wuermtal.net](mailto:gedenken@wuermtal.net). Bitte teilen Sie uns dabei auch mit, ob wir Ihren Kommentar im Gästebuch des virtuellen Ausstellungspreview veröffentlichen dürfen.

